

## Internet-Weiterbildung

von

**Dr. phil. Martha von Jesensky**

Einladung zum Nachdenken:

### Über das Geheimnis des Gedächtnisses

(2013)

**Gedächtnis** (lat. *memorie*) ist für mich eine der erstaunlichsten Kräfte unseres Geistes.

Der **Geist** (griech. *pneuma*, lat. *animus* oder *spiritus* in der Sprache der Bibel) ist eine **unsichtbare Substanz**, Hauch, Atem, Träger des Lebens oder wie Immanuel **Kant** (geb. 1724) sagt, „das belebende Prinzip“ in uns. (Anthrp. Paragraph 49)

**Gedächtnis** ist im eigentlichen Sinne die Merkfähigkeit erinnerbare Erlebnisse, Inhalte und erlerntes Wissen zu reproduzieren (wiederzuerkennen), behalten, ordnen oder abzurufen. Zu unterscheiden wäre noch das persönliche Gedächtnis an die eigenen Erlebnisse, auch solche der Phantasie und des Traumes, das Sachgedächtnis („Arbeitsgedächtnis“), Wortgedächtnis, Begriffsgedächtnis, Gedankengedächtnis und mathematisches Gedächtnis. Auf weitere Formen und Eigenschaften (wie Kurz- und Langzeitgedächtnis) möchte ich in diesem Rahmen nicht eingehen, es gibt umfangreiche Literatur darüber.

Die Grundsatzfrage lautet: **Wem** verdanken wir das Gedächtnis? Einer nicht erforschbaren unsichtbar-lebenden Substanz im Gehirn oder ist das Gedächtnis, wie viele moderne Neurowissenschaftler und neuerdings auch **Neurotheologen** behaupten, nur ein Organ (wo Neuronen zu einem Nervensystem verbunden sind), dank dessen Funktionstüchtigkeit die Gedächtnisinhalte zum bewussten Ausdruck gebracht werden.

So auch die Inhalte der Religion. Damit mutieren Hirnwissenschaftler zu Theologen und nennen sich „Neurotheologen“. Wie zum Beispiel Michael Persinger, der Religion „auf Anfälle von Schläfenlappenepilepsie“ zurückführt. Er wurde vor allem durch seinen „gelben Religionshelm“ berühmt, mit dem er „religiöse Empfindungen“ bei Testpersonen herbeirufen wollte.

Der Religionswissenschaftler Prof. Dr. M. **Blume** berichtete an einer Generalversammlung der Görres-Gesellschaft, Universität Regensburg, wie das geht:

„Die Magnetspulen dieses Helms sollen die Schläfenlappen anregen und so laut Persinger 'religiöse Empfindungen' herbeirufen. Obwohl ich hierfür keine einzige unabhängige Bestätigung finden konnte, Mediziner keine generell verstärkte Religiosität bei Menschen mit Schläfenlappenepilepsie beobachten und Persingers erste Probandengruppe aus mit Notenpunkten belohnten Studenten bestand, schaffte es sein Helm und die dazugehörige Behauptung mehrfach auch in deutsche Medien, darunter auch in

solche, die sich als Fachzeitschriften verstehen. Von Susan Blackmore stammt übrigens einer der wenigen Berichte eines Selbstversuches. Sie berichtet aber nur von Schwindelgefühlen und Übelkeit und lehnt die Schläfenlappentheorie seitdem ab.“ (25.9.2006)

(Bemerkung: Susan Blackmore ist eine Schülerin des berühmten Atheisten **Dawkin**, der wie Persinger religiöse Bekenntnisse als „Krankheiten des Geistes“ beschreibt)

Was die **Neurotheologie** betrifft, möchte ich mich mit Dr. Blume an dem Verdikt von Margaret **Wertheim** anschliessen, „wonach in diesem Bereich 'zweitklassige Wissenschaft, gepaart mit drittklassiger Philosophie' dominiere“.

Auf meiner Suche nach dem Geheimnis des Gedächtnisses, wende ich mich nun in eine andere Richtung. Zur **christlichen Theologie**.

Auf eine Frage des Buchautors André **Frossard** an Papst Johannes **Paul II.**, „ob der Glaube ihn stets wie ein friedliches Land regiert hat“, antwortete Johannes Paul II., so: „Ich glaube, dass man vom Menschen sagen kann, dass er 'von Natur aus religiös' (auf Gott bezogen) ist...Wenn ich jedoch in voller Objektivität meinen persönlichen Glauben betrachte, so habe ich immer festgestellt, dass er nichts mit irgendeiner Art von Konformismus zu tun hatte, dass er in der Tiefe meines <Ich> geboren wurde, dass er aber auch die Frucht der Anstrengung meines Verstandes war, der eine Antwort auf die Geheimnisse des Menschen und der Welt suchte.“ (1982)

Etwa 1600 Jahre zuvor ist dem antiken Philosophen und Bischof der afrikanischen Hafenstadt Hippo, Aurelius **Augustinus** (354-430), ähnliches passiert. Auf seine Grundfrage, „**wen** liebe ich, wenn ich meinen Gott liebe“, stiess er in der Tiefe seiner Gedächtniserforschung, auf **den**, der ihn und die Welt erschaffen hat. Das war für Augustin eine „**Neugeburt**“ **im Glauben**.

Ich habe ihn bei seinen „Geburtswehen“ begleitet und versucht daraus den metaphysischen (übersinnlichen) Ursprung des Gedächtnisses abzuleiten. Dabei habe ich mich vor allem auf das 10. Buch seines berühmten Werkes „**Konfessionen**“ (Bekenntnisse) konzentriert.

Im zehnten Buch seiner „Bekenntnisse“ ruft Augustinus leidenschaftlich aus: „Ohne allen Zweifel, in voller klarer Gewissheit sage ich: Herr, Ich liebe dich. Du hast mein Herz mit deinem Wort getroffen, da habe ich dich lieb gewonnen. Auch Himmel und Erde und alles, was darinnen ist, siehe, es ruft mir zu von allen Seiten, dass ich dich lieben soll...“

Dann denkt er weiter über seine Beziehung zu Gott nach und möchte es noch genauer wissen: „Aber **was** liebe ich, wenn ich dich liebe?“ Augustinus: Es ist „eine Art von Licht, von Stimme, von Duft, von Speise ... wenn ich meinen Gott liebe ... Umarmung meines inneren Menschen“.

Mit der Bezeichnung „innerer Mensch“ meint Augustin seine **Seele**, den Ort, wo er sich von Gott geliebt und „gefesselt“ fühlt. Darum ruft er pathetisch noch einmal aus: „Das ist's was ich liebe, wenn meinen Gott ich liebe!“

Aber auch bei dieser Erkenntnis bleibt er nicht stehen; er will noch mehr über **den** wissen, den er liebt. Nun wendet sich Augustin in einer allegorischen Sprache an die Elemente (Materien) und beginnt sie zu befragen:

„Aber was ist das? Ich fragte die Erde, und sie sprach: Ich bin's nicht. Alles, was auf ihr ist, bekannte dasselbe. Ich fragte das Meer und seine Abgründe und das Gewürm, das in ihm lebt, und sie antworteten: Nicht wir sind dein Gott, suche höher, über uns! Ich fragte die säuselnden Winde, und das ganze Reich der Luft mit all seinen Bewohnern gab zur Antwort: ... ich bin nicht Gott. Ich fragte den Himmel, die Sonne, den Mond und die Sterne, und sie sagten: Auch wir sind's nicht, der Gott, den du suchst. Und ich sprach zu all dem, was draussen vor den Türen meines Fleisches steht: So sagt mir doch von meinem Gott, wenn ihr's denn nicht seid, sagt mir etwas von ihm. Sie aber riefen mit gewaltiger Stimme: Er hat uns geschaffen!... Rundum die ganze Welt hab' ich so gefragt nach meinem Gott, und sie gab mir zur Antwort: Nicht ich bin's aber er hat mich geschaffen.“

All diese „Antworten“ findet Augustin in seinem **Gedächtnis**, weshalb er sich vorgenommen hat, es zu erforschen, um wie er sagt, „stufenweise zu **dem** emporzusteigen, der ihn geschaffen hat.“ Die logische Konsequenz seiner Betrachtungsweise ist, dass man das Gedächtnis durchschreiten muss, wenn man Gott finden will. Denn „man findet nicht, wenn man sich nicht erinnert.“ (Vgl. Kapitel **Innenschau – Liebe zu Gott**) Darum sagt er: „...wie soll ich dich finden, wäre ich deiner nicht eingedenk?“

So vertieft sich Augustin in die schier unendliche Vielfalt seines Gedächtnisses und stösst auf die Antwort seiner Grundfrage: **wozu hat Gott ihn und alle Menschen erschaffen?** Dann, aus dem tiefsten Winkel seiner Seele nimmt er sofort die Antwort wahr: „Zum seligen Leben“.

### **Seliges Leben, von allen gesucht.**

In seiner **Innenschau**, beziehungsweise auf der Suche nach dem seligen Leben, das ja Gott selbst ist, gibt sich Augustin selber Rechenschaft darüber, warum ihm so wichtig ist, Gott zu finden: „Ja, ich will dich suchen, dass meine Seele lebe. Denn es lebt mein Leib von meiner Seele, und meine Seele lebt von dir“.

Aber was ist das konkret? Augustin reflektiert weiter: „Ist's nicht das, was alle wollen und kein einziger nicht will? Wo haben sie es kennen gelernt, dass sie es wollen? Wo es gesehen, um es nun zu lieben? Gewiss, besitzen es alle Menschen auf irgendeine Weise, doch wer weiss wie? ... Denn verschieden ist die Weise, auf welche jeder, der es besitzt, selig ist. Aber auch diejenigen, die ohne Hoffnung sind, müssen es irgendwie besitzen, sonst verlangten sie nicht danach, selig zu sein“. Also sie haben Kenntnis davon.

Augustin grübelt hartnäckig darüber nach, ob diese Erkenntnis im Gedächtnis verankert sei. Denn wenn ja, dann „sind wir einmal selig gewesen“, sagt er.

„Ob alle einzeln oder nur in dem einen, der zuerst sündigte, in dem wir alle gestorben und aus dem wir alle im Elend geboren sind, danach frage ich jetzt nicht, aber ich frage, ob wir das selige Leben im Gedächtnis haben. Wir könnten es ja nicht lieben, wenn wir's nicht kennen. Hören wir es nennen, müssen wir gestehen, dass alle Menschen, dass wir alle nach der mit diesem Wort bezeichneten Sache streben, denn nicht der blosse Klang des Wortes ist es, der uns erfreut“.

Augustin meint folgendes: Wie kann man etwas vergessen, wenn das Vergessene (zum Beispiel ein Bild) nicht vorher im Gedächtnis war? „Es muss doch zuerst die Sache selbst da sein, um ihr Bild einprägen zu können...Es ist also da, nur verschüttet“. So auch das selige Leben. Demzufolge muss nach Augustin ein Wissen über die **Ur-Seligkeit** in Gott existieren. Wäre dem nicht so, könnte der Mensch keine **Sehnsucht** nach ihr empfinden. Ich nenne dieses Wissen eine **heiligmässige Intuition**, weil es **nur** dem Menschen eigentümlich ist. Es ist ein **Ur-Wissen, im Unbewussten** verankert.

## Zur Erinnerung

**Unbewusstes** ist die Bezeichnung für verborgene Strukturen, wie verdrängte Erlebnisse, früher Gewusstes, negative Erfahrungen (Traumas) und dgl., in die man selbst mit Hilfe des Verstandes nicht oder nur dunkel hineinleuchten kann.

Sigmund **FREUD** (1856-1939), der Vater der Psychoanalyse schrieb den psychischen Vorgängen drei Qualitäten zu: **bewusst, vorbewusst** und **unbewusst**. Vorbewusst heisst bei ihm auch **bewusstseinsfähig**.

Das Wissen um die Ur-Seligkeit bei Gott, ist nach Augustin also bewusstseinsfähig und auf unbegreiflicher Weise im Gedächtnis eingepägt.

Aber wie kommt es, dass das „selige Leben“, zu dem uns zum Beispiel die Schriften des Alten und Neuen Testaments hinzufügen wollen, von vielen Menschen in Vergessenheit geraten, obwohl sie **bewusstseinsfähig** sind? Eine Antwort darauf fand ich beim Propheten **Jeremia**:

Wegen falscher Propheten, die durch Selbsterdacht (speziell durch ihre Träume) und Täuschungen (in der Bibel heisst es „Betrug“) im Namen Gottes weissagen.

„Bin nicht ich es, der Himmel und Erde erfüllt?“ – Spruch des Herrn.

„Ich habe gehört, was die Propheten reden, die in meinem Namen Lügen weissagen und sprechen: Einen Traum habe ich gehabt, einen Traum. Wie lange noch? Haben sie denn wirklich etwas in sich, die Propheten, die Lügen weissagen und selbsterdachten Betrug? Durch ihre Träume, die sie einander erzäh-

len, möchten sie meinen Namen in Vergessenheit bringen bei meinem Volk, wie ihre Väter meinen Namen ... vergessen haben. Der Prophet, der einen Traum hat, erzählt nur einen Traum; wer aber mein Wort hat, der verkündet wahrhaftig mein Wort. Was hat das Stroh mit dem Korn zu tun?“ – Spruch des Herrn.

(Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, 1985)  
Jeremia 23, 24-33

Augustin, der in seinen früheren Jahren selbst Opfer falscher (gnostischer) „Propheten“ geworden ist, weiss aus eigener Erfahrung zu berichten. Im **fünften** Buch seiner „Bekenntnisse“, schreibt er:

„Sie kennen den Weg nicht, meinen erhaben zu sein und leuchtend wie die Sterne ... ihr unverständiges Herz ist verfinstert. Viel Wahres sagen sie von der geschaffenen Welt, aber versäumen es, den Künstler, der sie geschaffen, die Wahrheit, fromm zu suchen. Darum finden sie ihn auch nicht, und ob sie ihn finden und als Gott erkennen, ehren sie ihn doch nicht als Gott, danken ihm auch nicht und sind in ihrem Dichten eitel geworden. Sie halten sich für weise, messen sich zu, was dein ist, und trachten folglich in verderblicher Verblendung dir zuzumessen, was ihr eigen ist, belasten dich mit ihren Lügen, der du die Wahrheit bist, und verwandeln so die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild gleich dem vergänglichen Menschen und der Vögel und der vierfüssigen und kriechenden Tiere, verkehren deine Wahrheit in Lüge und ehren und dienen dem Geschöpf mehr als dem Schöpfer.“

(Hinweis: **gnosis**, griech. „Erkenntnis“. **Gnostiker** heissen jene Philosophen und Theologen, die verborgene religiöse Geheimnisse durch philosophische Spekulationen zu erkennen glauben.)

Demgegenüber weist Papst Benedikt XVI. auf die Prophezeiungen Jesu Christi hin, die sich alle bewahrheitet haben. Der Publizist und ehemaliger Redakteur-Mitarbeiter beim **Spiegel** und **Süddeutscher Zeitung** Peter **Seewald** (2010), sprach mit ihm darüber.

P. Seewald: „Alle Prophezeiungen Jesu sind wahr geworden, nur eine steht noch aus: die seiner Wiederkehr. Erst ihre Erfüllung macht das Wort von der „Erlösung“ ganz wahr. Sie haben den Begriff vom „eschatologischen Realismus“ geprägt. Was heisst das genau?“

(Ein Hinweis durch die Autorin: Die Lehre von den „letzten Dingen“ (Eschatologie) ist ein zentrales Glaubensgut der katholischen Kirche. Sie behandelt Themen wie Hölle, Fegefeuer, Antichrist, Verfolgung der Kirche in der Endzeit, Wiederkunft Christi und Letztes Gericht.)

Der Papst: „Es heisst, dass diese Dinge nicht Fata Morgana und irgendwie erfundene Utopien sind, sondern dass sie exakt die Realität treffen. Wir müssen uns in der Tat immer auch gegenwärtig halten, dass Er uns mit der grössten Gewissheit sagt: Ich komme wieder. Dieses Wort steht über allem. ...  
In der Eucharistie ist dieser eschatologische Realismus vergegenwärtigt: Wir gehen ihm entgegen – als dem Kommenden – und Er kommt und antizipiert diese Stunde, die einmal ihre Endgültigkeit haben wird, schon jetzt. ... Die Liturgie ist der Akt, in dem wir glauben, dass Er hereintritt und dass wir 'Ihn berühren'. Wir kommen mit Gott in Berührung“.

## Zur Erinnerung

**Eucharistie** (griech. *eucharistein* = danken) bezeichnet nach dem Wortsinn Danksagung. Aber auch Dankgebet. In einem späteren Verständnis bezeichnet sie den „Leib“ Christi, insofern dieser in der eucharistischen Handlung (Verwandlung) unter sichtbarer Gestalt von Brot und Wein **Ausgangspunkt** und **Mitte** dieser Handlung ist.

Die Identität zwischen dieser **Speise der Kirche** und **dem Leib und Blut Jesu** wird im 1. Korinther genauer bestimmt: sie ist der von Jesus beim Abendmahl dargereichte Leib, der Gekreuzigte selbst. So wird bei dessen Genuss sein Tod **heilwirksam** gemacht. Es ist das Fleisch und Blut des Auferstandenen, durch dessen Einnahme die Einzelnen zur Gemeinschaft des **einen** Leibes Jesu zusammengeschlossen werden. (1. Korinther 10,16f). Diese **bleibende** Speise der Kirche stützt sich aus dem unmittelbaren Einsetzungsworten, beziehungsweise „**Gedächtnisbefehl**“ Jesu selbst: „Tut dies zum Gedächtnis meiner selbst“. Durch den Auftrag, weiterhin „dies“ zu tun ist gesichert, dass die Wirklichkeit Jesu dort präsent ist, wo „dies“ (nämlich das Abendmahl) von dem Priester vollzogen wird. (Vgl. Rahner/Vorgrimler, 1961)

In seiner Enzyklika ECCLESIA DE EUCHARISTIA (Verlautbarung des Apostolischen Stuhls, Nr. 159, 2003) schreibt Johannes Paul II.:

„Die Eucharistie ist die heilbringende Gegenwart Jesu in der Gemeinschaft der Gläubigen und ihre geistliche Nahrung, sie ist das wertvollste Gut, das die Kirche auf ihrem Weg durch die Geschichte haben kann ... Sie verbindet Himmel und Erde. Sie umfasst und erfüllt alles Geschaffene. Der Sohn Gottes ist Mensch geworden, um alles Geschaffene in einem höchsten Akt des Lobes dem zurückzuerstatten, der es aus dem Nichts geschaffen hat.“

Der Glaube an dieses Geschehen erfüllt die Christen mit einer ausserordentlichen Freude, die wie Augustin treffend sagt, „Freude an der Wahrheit“ ist. Er drückt das so aus: „Denn es gibt eine Freude, die die Gottlosen nicht kennen, sondern nur diejenigen,

die dir dienen ... deren Freude du selber bist.“ (10. Buch, Kapitel **Seligkeit ist Freude in Gott**)

Ein „Prototyp“ dieser Freude war zum Beispiel der heilige Philipp **Neri** (geb. 1515), der schon zu seinen Lebzeiten den Übernamen „Philipp von der christlichen Fröhlichkeit“ bekam. (Siehe hierzu eine zeitgenössische Abhandlung des Augustin **Valerio**, Erzbischof von Venedig). Philipp Neri wurde also gleichgesetzt mit Fröhlichkeit. Auch unter schwierigen Situationen bewahrte er den inneren Frieden. Jedesmal wenn er sich und sein Werk (**Neri** ist der Gründer der „Oratorianer“, dazumal eine Sammlung von Laien, die ihr Glaubensverständnis und inneres Leben vertiefen wollten), verfolgt und geschmäht sah, dachte er an die Worte Jesu: „Wenn euch alle Menschen verleumden und Übles nachsagen, freut euch und frohlockt!“ (Vgl. Luk 6, 22-23)

### **Nun die Schlussfrage**

Wie kommt man auf die Spur des geheimnisvollen **menschlichen** Gedächtnisses, ohne welches keine Kultur, Kunst, Wissenschaften, geistige Entwicklung, schöpferische Entdeckungen und religiöse Glaubenseinsichten gäbe?

Bevor ich eine Antwort auf diese Frage zu formulieren versuche, wende ich mich an Maria von **Agreda** (1602-1665), die, wie sie sagt, „notgedrungen erkannte“, dass Gott von der Ewigkeit her „sich selber genügte und dass er nichts von dem, was er in der Zeit erschuf, nötig hatte oder dessen bedurfte. Er war vor der Schöpfung ebenso unendlich in seinen Vollkommenheiten, wie nachher; die ganze Ewigkeit hindurch hat er sie besessen und wird sie besitzen... Keine Vollkommenheit, welche absolut und schlechthin eine solche ist, kann seiner Gottheit fehlen; denn diese allein ist, die sie ist; und alle Vollkommenheiten, die sich ... in Kreaturen finden, schliesst sie in unaussprechlicher, eminenter Weise in sich“.

Weil für mich das oben Gesagte einsehbar ist und der Lehre der katholischen Kirche nicht widerspricht, kann es nach meinem Verständnis ein **Ur-Gedächtnis an die Vollkommenheiten Gottes geben**, welches Gott gleichsam als „Erbgut“ in die Seele eines jeden Menschen eingepägt hat, um ihn zu befähigen „Erbinformationen“ über seine Güte, Weisheit, Schönheit und Allmacht zu erkennen oder wenigstens zu erahnen. Dass die Wahrnehmung dieser „Erbinformationen“ aus dem Gedächtnis grosse Freude erzeugt, spürt man bei **Augustinus**.

„Sieh, wie ich auf der Suche nach dir, Herr, des Gedächtnisses weite Räume durchstreife, und ausserhalb seiner hab' ich dich nicht gefunden. Denn nichts von dir find' ich, das ich nicht in Erinnerung trüge, seit ich zuerst dich kennen gelernt. Und seit ich dich kennen lernte, hab' ich dich nicht vergessen. Denn wo ich die Wahrheit fand, da fand ich meinen Gott, der selbst die Wahrheit ist ... So bliebest du in meinem Gedächtnis, und da find' ich dich, sooft ich deiner gedenke und freue mich in dir. Das sind meine heiligen Wonnen, die du mir geschenkt“.

## Schlusswort

Natürlich gibt es hirntorganisch bedingte Erkrankungen, die das Gedächtnis schwächen oder sogar zerstören.

Aber hier gilt die Versprechung Gottes beim **Jesaja** (49,15): „Kann eine Frau ihr Kindlein vergessen, eine Mutter ihren leiblichen Sohn? Und wenn sie ihn vergässe – ich vergesse dich nicht“. Wie könnte er das tun, da wie es **Jesus** sagt, „ bei euch ... sind sogar die Haare auf dem Kopf gezählt“. (Lukas 12, 6-8)

Danke für Ihre Aufmerksamkeit